



Bio und fair: Produktsiegel im Überblick

Wir wollen hier nicht auf Kosten von anderswo und heute nicht auf Kosten von morgen einkaufen. Woran können wir uns orientieren?

Egal ob Essen, Kleidung, Transport – unser Konsum bleibt nicht folgenlos. Er hat erhebliche soziale und ökologische Auswirkungen in Deutschland und weltweit. Dies betrifft sowohl die Herstellung als auch den Verbrauch und die Entsorgung von Produkten.

So werden für die Herstellung unseres Orangensafts ganze Landstriche in Brasilien mit Monokulturen bepflanzt und mit großen Mengen chemischer Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel behandelt. Die Pflückerinnen und Pflücker der Orangen auf den Plantagen sind den Pestiziden ohne ausreichenden Schutz ausgesetzt und erhalten für ihre harte Arbeit in der Regel eine Bezahlung unter dem Existenzminimum. Für Computer und Smartphones wird Coltan-Erz benötigt, für dessen gefährlichen Abbau im Kongo nicht selten Kinder und Jugendliche eingesetzt werden. Oft stammt das Coltan aus Kriegsregionen – durch den Verkauf finanzieren die Bürgerkriegsparteien ihren blutigen Konflikt. Zusammengesetzt werden die Smartphones und Laptops meist in südasiatischen Fabriken, zum Teil unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen. Weil ständig neue Ge-

räte auf den Markt kommen, die immer kürzer halten, gibt es auch immer mehr Elektromüll. Besonders größere Elektroartikel wie Fernseher oder Computer werden oft illegal in den Ländern des Südens entsorgt und vergiften dort das Trinkwasser und die Böden.

Zum Glück gibt es jedoch viele Möglichkeiten, bewusst zu konsumieren. Mit der steigenden Nachfrage wächst auch das Angebot kontinuierlich: Längst haben Bio-Lebensmittel, Artikel mit dem Blauen Engel und fair gehandelte Produkte ihre Nischen im Warenangebot verlassen und es mittlerweile sogar in die Schaufenster der Läden geschafft. Immer mehr Unternehmen wollen ökologisch und sozialverantwortlich produzieren, sodass die Auswahl für Kunden und Kundinnen ständig wächst. Die Kehrseite: Je mehr Anbieter es gibt, desto zahlreicher werden auch die Siegel, Logos und Zeichen, mit denen Produkte als „bio“ oder „fair gehandelt“ gekennzeichnet werden. Zunehmend fällt es schwer, sich in diesem Label-Dschungel zu orientieren. Für Einkäufe im Alltag hilft aber schon etwas Hintergrundwissen weiter – und ein paar Labels, die Sie in dieser Publikation finden.



Vielfalt trifft Sorgfalt – im ökologischen Landbau wie hier auf dem Bauckhof wird Wert auf einen respektvollen und ressourcenschonenden Umgang mit der Schöpfung gelegt.

Hintergrundinformationen und Entwicklungen

Was ist bio? Lebensmittel aus ökologischem Landbau

Der Umgang mit den Lebensgrundlagen und Ressourcen auf der Erde ist wenig zukunftsfähig. Eine „Bewahrung der Schöpfung“ sieht anders aus. Umso wichtiger ist es, bei Kaufentscheidungen im Alltag nachhaltige Alternativen zu berücksichtigen und nach einschlägigen Kennzeichnungen Ausschau zu halten. Bei Lebensmitteln weist das Bio-Siegel auf Produkte aus dem ökologischen Landbau nach europäischem Standard hin. Eine Reihe von Anbauverbänden und Marken geht aber noch darüber hinaus (s. S. 4).

In der europäischen EG-ÖKO-Basisverordnung Nr. 834/2007 werden die Ziele und Grundsätze der ökologischen Produktion festgelegt und die Produktionsvorschriften für die pflanzliche und die tierische Erzeugung sowie für die Herstellung verarbeiteter Futter- und Lebensmittel erlassen. Darüber hinaus finden sich Vorgaben zur Kennzeichnung der Produkte, zu Kontrollen und dem Handel mit Drittländern.

- Bei Bio-Produkten stammen mindestens 95 Prozent der Zutaten landwirtschaftlichen Ursprungs aus dem ökologischen Landbau.
- In der Bio-Landwirtschaft wird mit Hilfe organischer Düngung auf mineralischen Stickstoffdünger verzichtet. Unkrautbekämpfung wird mit modernen mechanischen Maßnahmen betrieben.
- Auf den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel wird verzichtet; stattdessen wird auf vorbeugenden Pflanzenschutz durch robuste und wenig anfällige Sorten sowie eine abwechslungsreiche Fruchtfolge gesetzt.
- Der Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen ist sowohl bei der Saat als auch bei der Weiterverarbeitung nicht gestattet.
- Tiere sollen artgerecht und mit ausreichend Platz, Licht und frischer Luft gehalten werden. Käfighaltung für Geflügel ist ebenso untersagt wie Vollspaltenböden bei der Rinder-, Schaf- und Schweinehaltung. Die Tiere bekommen ausreichende Auslaufflächen im Freien.
- Die Futtermittel unterliegen ebenfalls strengen Auflagen und werden so weit wie möglich selbst und

ökologisch produziert. Der Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln ist verboten.

- Wachstums- und leistungsfördernde Medikamente dürfen nicht verabreicht werden. Bei der Erkrankung von Tieren werden vorzugsweise pflanzliche und homöopathische Arzneimittel eingesetzt. Antibiotika dürfen nicht präventiv verabreicht, sondern nur im Notfall verwendet werden. Nach der Behandlung ist die doppelte gesetzlich vorgeschriebene Wartezeit einzuhalten.
- Bio-Produkte sind frei von künstlichen Farbstoffen, künstlichen und naturidentischen Aromen sowie synthetischen Süßstoffen.

Diese Maßnahmen haben weitere positive Folgen für Mensch und Natur: Durch den Verzicht auf mineralischen Stickstoffdünger und auf Massentierhaltung mit hohem Gülleaufkommen werden Boden und Wasser erheblich weniger belastet. Der Sachverständigenrat für Umweltfragen zeigt in seinem Gutachten „Stickstoff: Lösungsstrategien für ein drängendes Umweltproblem“ im Januar 2015 auf, in welchem Maße große Mengen von Stickstoff zur Überdüngung von Gewässern und Versauerung der Böden und dadurch zum Verlust von Biodiversität und Verstärkung des Klimawandels führen. Reaktive Stickstoffverbindungen wie Nitrat hingegen kommen im Trinkwasser und in Nahrungsmitteln vor und belasten die menschliche Gesundheit. Diese ist auch durch die prophylaktische Verabreichung von Antibiotika in der agrarindustriellen Tierhaltung gefährdet, da sich multiresistente Keime ausbilden können, gegen die vorhandene Medikamente machtlos sind. Gegen diese Missstände will der ökologische Landbau durch seine Tier- und Pflanzenschutzauflagen konkret Abhilfe schaffen.

Aktuelle Entwicklungen

Im August 2014 hat das Meinungsforschungsinstitut Forsa unter 3000 Deutschen eine repräsentative telefonische Befragung zu den beliebtesten Marken durchgeführt. Wenig überraschend stehen auf den ersten Plätzen Lifestyle- und Mobilitätsmarken; als beste Lebensmittelmarke in der Liste taucht auf Platz 12 aber die Drogerie-Biomarke Alnatura auf, und der Anbauverband Demeter schafft es direkt hinter Coca-Cola auf Platz 27. Auch der Jahresumsatz mit den ökologisch erzeugten Produkten in Deutschland von mittlerweile über 7,9 Milliarden Euro und weitere Wachstumskurven weisen auf die ungebrochen steigende Nachfrage nach solchen Produkten hin.

Mit dem Erfolg kommen jedoch auch die Herausforderungen: Da Bio-Produkte Massenware geworden sind, ist der Markt auch für schwarze Schafe attraktiv. Um die große Nachfrage bedienen zu können, müssten die deutschen Bio-Bauern neues Pachtland hinzugewinnen. Da dieses aber in Deutschland aufgrund der staatlichen Subventionen für den Energiepflanzenanbau derzeit nur schwer zu bekommen ist, wird zur Befriedigung der Nachfrage – genau wie bei konventionellen Lebensmitteln auch – auf Billigimporte aus dem Ausland gesetzt. Diese werden teilweise unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen und nur mit mangelnden Qualitätskontrollen produziert. Außerdem wird durch die Anbau- und Produktionsverlagerung das eigentlich für die Trinkwasser- und Sanitärversorgung benötigte Wasser und Land in anderen Ländern verbraucht, während gleichzeitig für die Bio-Landwirte hierzulande eine Existenz gefährdende Konkurrenz entsteht. An dieser Stelle ist die Politik gefordert, die Weichen für den Ökolandbau auf EU-Ebene neu zu stellen.

Was bedeutet fair? Basiskriterien für fair gehandelte Produkte

Das Ziel des Fairen Handels ist mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel. Denn viele Bauern und Bäuerinnen sowie Produzentinnen und Produzenten erzielen für ihre Produkte keine kostendeckenden Preise. Sie leiden zudem unter schwankenden oder zu niedrigen Rohstoffpreisen und sind der Einkaufsmacht des lokalen Zwischenhandels und der großen Handelsketten ausgeliefert. Der Faire Handel setzt dagegen auf eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht. Als Basiskriterien gelten:

- Festgelegte kostendeckende Mindestpreise, die eine Existenzsicherung der Produzenten und Produzentinnen auch bei stark schwankenden Weltmarktpreisen gewährleisten (zum Beispiel ausgelöst durch Spekulationen mit Rohstoffen); liegt der Weltmarktpreis über dem Mindestpreis des Fairen Handels, wird der höhere Börsenpreis bezahlt;
- Langfristige Handelsbeziehungen, die auch Maßnahmen wie Vorfinanzierung und Investition in Schulungen oder die Umstellung auf größere Anbau- bzw. Produktionsvielfalt einschließen, um auf diese Weise Abhängigkeiten vorzubeugen und Einkommenssicherheit zu befördern;

Umweltzeichen

Lebensmittel aus ökologischem Landbau: Das Bio-Siegel



Im Lebensmittelbereich ist die Verwendung der Begriffe „bio“ und „öko“ im Produkttitel staatlich geschützt. Das heißt, bei der Verwendung müssen sich die Erzeuger und Erzeugerinnen beziehungsweise Hersteller und Herstellerinnen des Bio-Lebensmittels mindestens einmal im Jahr einem



Kontrollprozess nach den Mindestanforderungen der EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau (beziehungsweise in Drittländern mit der EU vergleichbaren) unterziehen.

Gekennzeichnet werden die Produkte durch das EU-Bio-Logo und den standardisierten Kontrollstellencode sowie die Angabe der allgemeinen Herkunft der Zutaten. Auf dem deutschen Markt kann dem EU-Bio-Logo zusätzlich das deutsche staatliche Biosiegel hinzugefügt werden. Durch seinen größeren Bekanntheitsgrad erlaubt es den Konsumenten, Bio-Produkte schneller zu erkennen – strengere Kriterien sind damit nicht verbunden. Im Oktober 2014 nutzten 4.423 Unternehmen in Deutschland das staatliche Bio-Siegel auf 69.536 Produkten.

Vorbildliche ökologische Anbauverbände und Marken

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von ökologischen Anbauverbänden, deren Standards – auch in sozialer Hinsicht – zum Teil noch weit über die EU-Richtlinien hinausgehen (zum Beispiel was die Anzahl der zugelassenen Tiere pro Hektar betrifft). Hierzulande gelten insbesondere die folgenden drei Anbauverbände als vorbildlich: Naturland, Bioland und Demeter.

Neben diesen Anbauverbänden gibt es einige Anbieter, die mit ihrer Marke für ökologische Produkte stehen, sowie Alnatura oder Rapunzel; Rapunzel berücksichtigt zusätzlich zu den ökologischen Kriterien mit seinem „Hand in Hand“-Programm auch soziale Aspekte.

Weitere Umweltsiegel im Lebensmittelbereich



MSC: Das Siegel des Marine Stewardship Council kennzeichnet Fisch aus umweltgerechter und bestandsschonender Fischerei.



UTZ Certified ist ein Nachhaltigkeitsprogramm für Kaffee, Kakao und Tee, wobei als Voraussetzung für die Zertifizierung die Einhaltung eines Verhaltenskodex durch die Landwirte und Landwirtinnen gilt. Er legt soziale Kriterien fest und stellt Bedingungen im Bereich Umweltverträglichkeit und effiziente Bewirtschaftung auf.



Das Siegel der Rainforest Alliance kennzeichnet landwirtschaftliche Produkte aus Betrieben in den Tropen, die definierte Umwelt- und Sozialkriterien erfüllen. Das Siegel darf auf Produkten verwendet werden, sobald diese mindestens 30 Prozent zertifizierte Zutaten beinhalten, innerhalb von fünf Jahren muss der Anteil auf 100 Prozent angehoben werden (Stufenverfahren).

Umweltzeichen für Möbel, Computer, Textilien und mehr



Der Blaue Engel: Das 1978 eingeführte Umweltzeichen der Bundesregierung kennzeichnet eine Vielzahl von Produkten und Dienstleistungen, die umwelt- und gesundheitsrelevante Eigenschaften besitzen, zum Beispiel aus den Bereichen IT-Geräte, Recyclingpapier, Baumarktprodukte etc. Im abgebildeten Zeichen selbst findet sich ein Hinweis darauf, welche ökologischen Vorteile ein Produkt hat.



FSC: Das Siegel des Forest Stewardship Council kennzeichnet Holz und Holzprodukte aus nachhaltiger Waldwirtschaft.

Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft



GOTS: Der Global Organic Textile Standard betrachtet Umwelt- und Sozialkriterien über die komplette textile Wertschöpfungskette und steht für nachhaltige Verarbeitung biologisch erzeugter Naturfasern.

Fair Handels-Siegel

Im Unterschied zu den Bio-Siegeln sind Fair Handels-Siegel nicht staatlich reguliert und das Wort „fair“ ist nicht geschützt. Es lohnt sich also, beim Einkauf ein paar Zeichen im Hinterkopf zu haben. An folgenden Siegeln und Zeichen erkennt man Produkte, die die Voraussetzungen des Fairen Handels erfüllen:



Das Fairtrade Siegel ist das in Deutschland und weltweit bekannteste Siegel für Fairen Handel und findet sich auf Produkten, die gemäß der Standards von Fairtrade International zertifiziert wurden.



Die WFTO ist ein globales Netzwerk, deren Mitglieder (Produzierende und Importorganisationen) ein Monitoringverfahren durchlaufen müssen, um als Fair Handels-Organisation bzw. -Unternehmen anerkannt zu werden.



Das Naturland Fair-Zeichen findet sich auf Produkten, die unter ökologischen Kriterien angebaut und verarbeitet wurden und zudem die Kriterien des Fairen Handels erfüllen. Dabei können auch Produkte aus nördlichen Ländern, etwa aus europäischer Landwirtschaft, zertifiziert werden.



Importorganisationen wie die GEPA, EL PUENTE, dwp, GLOBO und BanaFair bieten ihren Kunden ausschließlich fair gehandelte Produkte an. Sie nutzen keine beziehungsweise kaum Siegel, aber stehen mit ihrem Namen und ihrer Marke für den Fairen Handel.



Wer sich beim Einkaufen ausschließlich zwischen fair gehandelten Produkten entscheiden möchte, findet in den Weltläden, den Fachgeschäften des Fairen Handels, eine große Auswahl von Lebensmitteln und Gewürzen über Spielwaren, Kleidung und Kunsthandwerk. Für Mitglieder des Weltladen-Dachverbands e.V. sowie ihre Importeure und Produzenten-Organisationen gilt die Konvention der Weltläden.

Zeichen für sozialverantwortliche Angebote in weiteren Produktbereichen (Auswahl)



Goodweave: Das Siegel steht für Teppiche, die ohne ausbeuterische Kinderarbeit und unter Berücksichtigung sozialer und ökologischer Kriterien gefertigt wurden.



Win win Fair Stone und XertifiX: Das XertifiX-Siegel und das Fair Stone-Logo stehen für Natursteine, deren Abbau ohne ausbeuterische Kinderarbeit oder Sklavenarbeit sowie unter kontinuierlicher Verbesserung der Arbeitsbedingungen erfolgt.



Fair Wear Foundation: Die Stiftung setzt sich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Kleidungs- und Textilindustrie ein - ihre Mitglieder müssen die Richtlinien der Fair Wear Foundation in ihrer Produktion umsetzen.

- Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) - darunter fallen etwa Gesundheitsschutz und Arbeitszeiten, insbesondere aber auch das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit und von Zwangsarbeit;
- Umweltschonende Anbau-, Produktions- und Weiterverarbeitungsformen (zum Beispiel das Verbot bestimmter Substanzen sowie Verbot gentechnisch veränderter Organismen), Förderung des Bio-Anbaus und gegebenenfalls Aufschlag für die Erzeugung von Bio-Produkten;
- Zahlung von Prämien oder Aufschlägen, die in soziale Entwicklungs- und Gemeinschaftsprojekte fließen (zum Beispiel zur Steigerung der Produktion oder der Produktqualität, Bau von Schulen, Bereitstellung medizinischer Versorgung), Mitglieder der Genossenschaft und Beschäftigte entscheiden gemeinsam, welche Maßnahmen im Einzelnen realisiert werden.

Aktuelle Entwicklungen im Fairen Handel

Fair gehandelte Produkte entsprechen häufig auch ökologischen Standards. Bei den fair gehandelten Lebensmitteln lag der Anteil an Bio-Produkten laut Angaben des Forums Fairer Handel 2013 bereits bei 69 Prozent.

Um die Absatzmöglichkeiten für Produzenten und Produzentinnen zu erhöhen, muss sich der Faire Handel fortwährend um eine bessere Durchdringung des Marktes bemühen. So wird beispielsweise nach strengen Kriterien das Sortiment an Mischprodukten ausgebaut, die bis zu einem bestimmten Prozentsatz auch Zutaten enthalten, die im Fairen Handel (noch) nicht nach Fair-Handelsstandards verfügbar sind - Milch und Getreide in Schokokeksen oder Müsli-mischungen sind bekannte Beispiele. Eine andere Möglichkeit ist das Verfahren des Fairtrade Sourcing Programms (FSP), bei dem die Fair Trade-zertifizierten Rohstoffe Kakao, Zucker und Baumwolle mit konventionellen Rohstoffen gemischt werden können. Damit Transparenz und Glaubwürdigkeit gegenüber Konsumentinnen und Konsumenten im Fairen Handel gewährleistet bleiben, ist es jedoch wichtig, dass solche Verfahren zur Erhöhung der Absatzmengen (im Interesse der Produzierenden) immer mit einer eindeutigen Kennzeichnung der entsprechenden Produkte einhergehen.

Besondere Herausforderungen für den Fairen Handel sind gegenwärtig auch die Situation der Hilfs- und Wanderarbeiter und Arbeiterinnen in den Herkunftsländern, also die Höhe der Löhne, ihre Interessensvertretung und Beteiligung an Prämiegeldern. Außerdem soll die lokale Weiterverarbeitung der Produkte und damit die Wertschöpfung vor Ort gestärkt werden, damit ein größerer Teil des



Wer auch beim Blumenkauf auf gute Produktionsbedingungen achtet, kann zum Beispiel Rosen aus Fairem Handel von der Blumenfarm Penta Flowers in der Nähe von Nairobi, Kenia, kaufen.

Verkaufspreises im Land bleibt. Die Stärkung der Rechte der Beschäftigten und die Entwicklung von Berechnungssätzen für existenzsichernde Löhne (living wages) statt Mindestlöhne sind wichtige Verbesserungsschritte.

Siegel gegen Siegel? Orientierung in kniffligen Fällen

Als Kritikpunkt gegen fair gehandelte Produkte, die aus Übersee importiert werden, werden häufig die langen Transportwege und damit die hohe Klimabelastung ins Feld geführt. In erster Linie handelt es sich bei Produkten aus dem Fairen Handel jedoch um weiter verarbeitete landwirtschaftliche Erzeugnisse, die hierzulande nicht angebaut werden - zum Beispiel Kaffee, Tee, Kakao, Orangen, Bananen, Mangos, Reis oder bestimmte Gewürze. Des Weiteren gibt es faire Produkte, die in Deutschland so stark nachgefragt werden, dass die heimische Produktion nicht den gesamten Bedarf decken kann (beispielsweise Honig oder Apfelsaft). Fair produzierte Agrarerzeugnisse belasten das Klima im Übrigen beim Anbau aufgrund der Produktion in der Familien-

landwirtschaft und des geringeren chemischen Pestizid- und Düngemiteleinsatzes weniger als Produkte der industriellen Agrarwirtschaft. So haben beispielsweise Blumen aus Kenia trotz des Transportwegs eine erheblich bessere Ökobilanz als solche aus europäischer Treibhausproduktion.

Fragen zum Klimaschutz stellen sich Verbraucher und Verbraucherinnen auch, wenn sie sich im Laden zwischen konventionellen regionalen Produkten und Bio-Produkten aus Übersee entscheiden müssen. Einige Tipps dafür sind:

- Grundsätzlich gilt, ökologische Produktionsformen verursachen weniger Treibhausgase als industrielle, da beispielsweise keine künstlichen Düngemittel eingesetzt werden. Pflanzliche Produkte sind im Übrigen immer klimagünstiger als tierische Produkte wie Fleisch, Käse, Eier oder Butter.
- Am meisten schont ein Einkauf das Klima, der regionale, saisonale und biologische Kriterien zugleich erfüllt - also Bio-Produkte aus der Region wählt.
- Ist dies nicht möglich, muss von Fall zu Fall entschieden werden. Regionale Produkte können dann eine gute Wahl sein, wenn sie saisonal sind

und Käuferinnen und Käufer gleichzeitig wissen, dass die Hersteller Umwelt-, soziale und ethische Kriterien berücksichtigen, selbst wenn die Erzeugnisse nicht gesiegelt sind.

- Wenn ein Produkt nicht aus der Region stammt, sollte beachtet werden, dass für Menschen insbesondere in armutsbetroffenen Anbauländern eine ökologische Produktion auch unter menschenrechtlichen Aspekten einen Mehrwert bringt. Durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel ist die Gesundheit der Arbeiterinnen und Arbeiter auf dem Feld erheblich weniger gefährdet. Kleinbauern und Kleinbäuerinnen verschulden sich überdies nicht jedes Jahr wieder durch den Kauf von gentechnisch verändertem Saatgut und überbeurten Düngemitteln, von denen die Fruchtbarkeit ihrer Böden abhängig geworden ist. Da die Böden nicht ausgelaugt werden, ist ihre Lebensgrundlage langfristig gesichert.
- Im klassischen Beispiel „Bio-Apfel aus der Region versus Bio-Apfel aus Neuseeland“ hängt die Kaufentscheidung vor allem vom Zeitpunkt ab. Im Herbst, zur Erntezeit, spricht so gut wie alles für den heimischen Apfel. Im Mai jedoch hat die temperierte Lagerung über den Winter so viel Treibhausgas verbraucht, dass der Transport eines frischen neuseeländischen Apfels auf dem Wasserweg klimagünstiger ist.

Wichtig ist: Lassen Sie sich nicht entmutigen! Im Alltag lässt sich gut mit Daumenregeln arbeiten, die beim Einkauf die Entscheidungen erleichtern und unbeabsichtigte negative Wirkungen des Konsums wenigstens verringern. Auch Ihre persönlichen Prioritäten können als Entscheidungshilfe dienen.

Den Wandel gestalten - Neue Einkaufsroutinen und Konsummuster etablieren

Grundsätzlich sollten alle Produkte umweltverträglich und sozialverantwortlich hergestellt beziehungsweise gehandelt werden. Einheitliche Produktsiegel wären ein wichtiger Schritt auf dem Weg dahin. Brot für die Welt begrüßt daher die Gründung des Bündnisses „Nachhaltige Textilien“ durch den Bundesentwicklungsminister Gerd Müller im Herbst 2014. Industrie- und Handelsunternehmen sollten dem Bündnis beitreten und mit Gewerkschaften, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft weiter im

Dialog bleiben, um sich im gesamten Textilbereich auf umsetzbare und wirkungsvolle ökologische und soziale Standards zu einigen. Brot für die Welt beteiligt sich im Textilsektor außerdem an der Entwicklung eines Fairtrade-Textilstandards.

Bis diese und vergleichbare Initiativen Erfolg zeigen, hilft auf Konsumentenseite nur der entschlossene Einkauf, der sich strategisch an entsprechend gekennzeichneten Produkten orientiert: Er vergrößert kontinuierlich die Nachfrage nach Angeboten, die unseren ethischen Qualitätskriterien standhalten, und gibt ein klares Signal an Hersteller und Händler sowie die Politik. Durch die Nachfrage nach regionalen Bio-Produkten, die das Angebot zuweilen übersteigt, kann der Politik signalisiert werden, dass sie in ihrer Gesetzgebung und ihren Subventionen mehr für die ökologische Landwirtschaft tun sollte.

Neben dem individuellen Konsum spielen auch die Kaufentscheidungen von großen Institutionen eine wichtige Rolle. Besonderes Gewicht hat die Beschaffung von Seiten des Staates – die öffentliche Hand gibt in Deutschland Schätzungen zufolge alleine auf kommunaler Ebene etwa 300 Milliarden Euro für Papier, Baumaterial, Verkehrsmittel, Lebensmittel und Strom aus. Auch die beiden großen Kirchen in Deutschland kommen zusammen auf mehrere zig Milliarden Euro jährlich. Damit können sie die Weichen sowohl zum Guten stellen als auch Fehlentwicklungen im Wirtschaftssystem verschärfen.

Wollen Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen ihren Einkauf systematisch auf fair gehandelte und umweltverträgliche Produkte umstellen, helfen dabei die Angebote der ökumenischen Initiative „Zukunft einkaufen“ (www.zukunft-einkaufen.de). Sie zeigen, wie man die eigenen Routinen überprüfen und Alternativen etablieren kann. Tipps, Argumente und Ansatzpunkte bietet auch auf das Internetportal von Brot für die Welt zum zukunftsfähigen Wirtschaften in Kirchen www.zu-wi.de.

Besser, anders, weniger

Jedes Jahr konsumieren wir mehr, als Rohstoffe auf der Erde nachwachsen. Der Earth Overshoot Day, der sogenannte Welterschöpfungstag, liegt jährlich ein wenig früher: Waren die gesamten Ressourcen 1987 am 19. Dezember verbraucht, fiel die Marke im Jahr 2014 schon auf den 19. August. Über vier Monate lang leben wir mittlerweile gewissermaßen auf Pump.

Es geht also nicht nur darum, bessere Produkte herzustellen und zu kaufen, sondern auch bewusst

weniger zu konsumieren oder andere Nutzungsmodelle auszuprobieren – etwa in Form von Tauschbörsen oder Verschenkmärkten. Im Lebensmittelbereich gibt es eine unbestrittene Ansage: Je weniger tierische Produkte, desto besser für die Erde beziehungsweise die Menschen weltweit. Unser Fleischkonsum hat Folgen – sie betreffen den absoluten Wasserverbrauch, den Landbedarf für Futtermittel anstelle von Nahrungsmitteln, die Abholzung von Regenwäldern und die Klimaauswirkungen genauso wie den Ruin kleinbäuerlicher Märkte beispielsweise in Afrika. Auch im IT-Bereich gilt: Weniger (Neues) ist mehr. Sozialverantwortliche Produktion ist in diesem Bereich immer noch eine Seltenheit und wird gerade erst an einzelnen Stellen erprobt. Deswegen ist es sinnvoll, vorhandene technologische Geräte wie Handy, Fernseher oder Computer solange wie möglich zu nutzen oder gebraucht zu kaufen. Gegen die Erschöpfung der Schöpfung.

Entwicklungspolitik mit dem Einkaufskorb

„Den Armen Gerechtigkeit“ – für dieses Ziel setzt sich Brot für die Welt seit vielen Jahrzehnten ein. In unserer eng vernetzten Welt bedeutet dies auch eine Entwicklungspolitik mit dem Einkaufskorb. Mit jedem Euro, den wir privat oder im Kirchen- bzw. Arbeitsalltag ausgeben, nehmen wir Einfluss und können Menschenrechte, Arbeitsstandards und gerechte Löhne befördern. Darüber hinaus kommt es den Menschen in den Produktionsländern direkt oder indirekt zugute, wenn wir Maßnahmen zum Klimaschutz umsetzen, natürliche Ressourcen schonen oder Bio-Produkte kaufen.

Denn: Ökologische und soziale Auswirkungen unseres wirtschaftlichen Handelns hängen zusammen und verstärken sich häufig gegenseitig. Ökologische und soziale Gerechtigkeit sind untrennbar. Viele Rohstoffe, die wir importieren und verbrauchen, sind schon zu großen Teilen abgebaut oder können gar nicht so schnell nachwachsen. Knappheit, zunehmende Konkurrenz, Verteuerung, Vertreibung und der Verlust ökologischer Vielfalt und Lebensräume gehen damit einher. In der Zukunft wird sich das Problem noch verschärfen. Ein schonender, gerechter und zukunftsorientierter Umgang mit den Umweltressourcen – auch in kirchlichen Einrichtungen, Schulen oder Krankenhäusern – ist eine Grundvoraussetzung für die Armutsbekämpfung weltweit. Nur dann ist eine andere Art von Entwicklung möglich.

Weiterführende Informationen finden Sie zum Beispiel hier:

Informationen zu Produktkennzeichnungen:

- www.label-online.de (auch als App)
- www.nachhaltiger-warenkorb.de (auch als App)
- www.siegelklarheit.de

Informationen zum Fairen Handel:

- www.forum-fairer-handel.de
- www.fairtrade.de
- www.fairtrade-deutschland.de
- Brot für die Welt (2014): Aktuell 43: Was bedeutet Fairer Handel wirklich? Aktuelle Entwicklungen und Siegel im Fairen Handel verstehen.

Informationen zu Bio-Lebensmitteln und zu Umweltaspekten weiterer Produkte:

- www.oekolandbau.de
- www.beschaffung-info.de
- www.blauer-engel.de
- www.ecotopten.de

Informationen zur Umstellung des Einkaufs von Kirchen und diakonischen Einrichtungen:

- www.zukunft-einkaufen.de
- www.zu-wi.de – Internetportal von Brot für die Welt zum zukunftsfähigen Wirtschaften in Kirchen

Informationen zur öffentlichen Beschaffung:

- www.service-eine-welt.de/beschaffungswesen/beschaffungswesen-start.html
- www.nachhaltige-beschaffung.info
- www.kompass-nachhaltigkeit.de

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin

Telefon: +49 30 65211 0

E-Mail: info@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt.de

Autorin Dr. Marianne Dehne

Redaktion Maike Lukow

Fotos Kirsten Schwanke-Adiang, Christof Krackhardt,

www.oekolandbau.de/ Copyright BLE

V.i.S.d.P. Dr. Klaus Seitz

Layout János Theil

Druck RetschDruck, Nagold

Art. Nr. 129 501 200

April 2015

Spenden

Brot für die Welt

Spendenkonto: 500 500 500

Bank für Kirche und Diakonie

BLZ: 1006 1006

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB